

Ein Horrormärchen

Organspende: Erwiderung auf „Vogels Märchenstunde“, Leserforum vom 4.1.

Wer wie ich viele Jahre als Pfleger und später als Arzt auf Intensivstationen gearbeitet hat, kann über den Leserbrief von Dr. Hans von Lüpke nur den Kopf schütteln. Nicht Herr Vogel ist in einer Märchenstunde, wenn er klarstellt „was ist man denn, wenn das ganze Gehirn tot ist, außer tot?“, sondern Herr von Lüpke erzählt Horrormärchen.

„Reflexe setzen Leben voraus“: Reflexe funktionieren beim Frosch auch noch, wenn man ihm den Kopf abschneidet. Auch die Beine eines Huhnes zappeln noch, wenn man ihm den Kopf abschlägt. Leben die Tiere dann noch? Ein Querschnittsgelähmter, dessen Rückenmark komplett durchtrennt ist, hat in den Beinen sogar gesteigerte Reflexe, weil die bremsende Wirkung des Gehirns auf die Reflexe wegfällt, die Reflexe in den Beinen stammen aus dem Rückenmark und nicht aus dem Gehirn.

Die Definition des Hirntodes ist kein „suggestiver Begriff“ sondern eine reine Beschreibung dessen, was man als Arzt beobachtet, wenn ein Schwerverkranker auf der Intensivstation trotz aller Medikamente und trotz Beatmung stirbt, hirntot wird, den Ausfall aller Hirnstammfunktionen erleidet. Nur unter diesen Bedingungen kann der Körper eines hirntoten Menschen noch eine kurze Zeit funktionsfähig erhalten werden mit Organen, die zum Funktionieren kein Gehirn brauchen. Wer auf Intensiv

sieht, wie die Augen eines beatmeten Patienten plötzlich weit und reaktionslos werden, der Blutdruck plötzlich abfällt, der weiß genau den Zeitpunkt, wann dieser Patient gestorben ist, dazu braucht er keine Apparate.

Und man sollte schon den Unterschied zwischen „Hirntod“ und „apallischem Syndrom“ oder als „vegetativer Zustand“ beschriebener furchtbarer Situation kennen, bei dem zwar das Großhirn ausgefallen oder schwerst geschädigt ist, aber der Hirnstamm noch funktioniert, den der Körper zum Überleben braucht, weil hier Atmung, Blutdruck, Temperatur usw. reguliert werden. Diese Menschen können noch atmen, können bei guter Pflege körperlich noch Jahre weiter funktionieren, ohne jemals wieder wach zu werden. Dieser schreckliche Zustand hat aber nichts mit Hirntod zu tun. Das steckt aber leider hinter Meldungen z.B. aus den USA, dass jemand nach Abschalten der Beatmung noch länger als eine Woche gelebt hat. Ohne Restfunktion des Hirnstamms geht das nicht, diese Menschen waren nicht hirntot.

Und zu guter Letzt: Es kann für Angehörige ein echter Trost sein, wenn sie wissen, dass ein plötzlicher und schrecklicher Tod eines geliebten Menschen mit Organspende anderen Menschen noch über viele Jahre zu einem lebenswerten Leben verhelfen kann. Eduard Erken, Neurologe, Idar-Oberstein

Weltfremde Träumerei

Zu: „Zeit für Visionen“, FR-Titel und -Tagesthema vom 31. Dezember

In Ihrer Silvesterausgabe veröffentlichten Sie einen Gastbeitrag vom „Konzeptwerk für Neue Ökonomie“ in Leipzig mit dem Titel „Eine Utopie – Zukunft für alle“. Zuerst wollte ich nicht glauben, was ich da lese. Zu sehr schien es mir abgeschrieben aus einem Lehrbuch der DDR. Da tauchen all die Ideen auf, mit denen der Sozialismus bereits krachend gescheitert ist, und das wird uns als Vision für das Jahr 2048 vorgestellt. Mir kam sogar der Gedanke, das alles könnte ironisch gemeint sein.

Unter der Überschrift „Verteilung – Gerechtheit und demokratisch“ lese ich: „2048 sind große Teile des privaten Eigentums, vor allem an Boden, Wohnraum und Produktionsmitteln, vergesellschaftet.“ Das heißt im Klartext: Enteignung, Wiederauferstehung der Volkseigenen Betriebe der DDR. Wissen die Autoren nicht, wie das geendet hat?

Landwirtschaft: zurück zur LPG. Zusätzlicher Vorschlag der Autoren: „Es gibt nur noch biologische kleinbäuerliche Landwirtschaft.“ So soll eine Weltbevölkerung von zehn Milliarden Menschen ernährt werden.

Wohnen: Hier lese ich: „Wohnen ist 2048 ein Grundrecht, das überall verwirklicht ist. Niemand macht Profite durch Wohneigentum, denn aller Wohnraum ist in der Hand

von Kommunen, Genossenschaften und Menschen, die in den Gebäuden wohnen.“ Ich erinnere mich nur zu gut an die verkommenen Innenstädte der DDR. Nur kein Profit! Das ist böse und unanständig. Aber dann gibt es auch kein Geld für Instandhaltung und Erneuerung.

Bildung: Das Lernen stets mit Bemühen, Üben und Anstrengung zu tun hat, haben die Autoren vergessen. 2048 steht die Neugier im Vordergrund. „Was Menschen lernen, hängt von den Fragen ab, die sie gerade spannend finden.“ Und die Lernbegleiter*innen unterstützen sie in ihrer Suche und „müssen niemanden mehr bewerten und kontrollieren.“ Ade Wissensstandort Deutschland!

Nicht ein einziges Mal tauchen in all den Vorschlägen die Begriffe Leistung, Pflichten, oder Mühe auf, dafür umso öfter der Begriff Umverteilung. Einen zusätzlichen Trick wenden die Autoren an, indem sie ihren Beitrag unter die Überschrift „Eine Utopie“ stellen. Damit entziehen sie sich sachlicher Kritik, denn träumen wird man doch wohl dürfen. Tatsächlich erscheint mir der gesamte Artikel als völlig weltfremde Träumerei. Leider wollen sie unsere Welt aber wirklich in die von ihnen beschriebene Richtung hin verändern. Olaf Eulitz, Karben



**BRONSKI IST IHR
MANN IN DER
FR-REDAKTION**

Schreiben Sie an:

Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:

069 / 2199-3666

Mailen Sie an:

Bronski@fr.de oder
Leserbrief@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihr Leserbrief auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zur Veröffentlichung zu kürzen.

FR ERLEBEN

Bascha Mika diskutiert beim Herrenhäuser Gespräch auf dem Podium zum Thema „Was ist Wahrheit?“ Mit Lorraine Daston (ehemalige Direktorin am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte), Kai Schreiber (Buchautor von „Wahre Lügen. Warum wir nicht glauben, was wir sehen“) und Thomas Strässle (Buchautor von „Fake und Fiktion. Über die Erfindung von Wahrheit“).
Donnerstag, 9. Januar, 19 Uhr
Xplanatorium Schloss Herrenhausen, Herrenhäuser Straße 5, Hannover

Stephan Hebel spricht zum Thema „Was bringt uns das neue Jahr?“ Anmeldung unter info@genussskomplizen.net.
Donnerstag, 16. Januar, 19 Uhr
Genussskomplizen, An der Kleinmarkthalle 7-9, Frankfurt

Claus-Jürgen Göpfert moderiert die Veranstaltung „Soziale Architektur und sozialistische Politik - Margarete Schütte-Lihotzky als Akteurin des Neuen Frankfurt“. Mit Marcel Bois, Historiker, Mitherausgeber der neuen Biografie über Schütte-Lihotzky.
Montag, 27. Januar, 19 Uhr
Club Voltaire, Kleine Hochstraße 5, Frankfurt

Stephan Hebel lädt wieder ein zu „Hebels aktueller Stunde“ mit Vortrag und Diskussion zu aktuellen Themen.
Donnerstag, 30. Januar, 19 Uhr
Club Voltaire, Kleine Hochstraße 5, Frankfurt

Jens Joachim moderiert ein Gespräch zum Thema „Kulturelles Erbe und Zukunft. Die Rolle der Museen heute“ mit Martin Faass, Direktor des Hessischen Landesmuseums Darmstadt.
Dienstag, 18. Februar, 18:30 Uhr
Offenes Haus, Rheinstraße 31, Darmstadt

Überzogene Persiflage

„Umweltsau“: „Zunehmende Verrohung“, FR-Feuilleton vom 31.12.

Solche Auswüchse sind nur im Suff zu ertragen

Der künstlerische Leiter des Chors sollte ebenso seinen Hut nehmen wie die verantwortlichen Herren vom WDR. Die Kids, die dieses Liedchen vorgetragen haben, sind wahrscheinlich diejenigen, die durch ihren unnötigen Stromverbrauch aufgrund ihrer Hörigkeit im Smartphone-Zeitalter eher Umwelttünden begehen als irgendeine Oma. Sie nehmen sich auch noch das Recht heraus, freitags die Schule zu schwänzen. Wenn sie meinen, sie müssten ihren lahmarschigen Eltern zeigen, was man gegen den Klimawandel tun sollte, dann können sie das daheim oder in einer Demo am Samstag oder Sonntag erreichen. Stattdessen lassen sie sich am Wochenende lieber im dicken BMW oder Daimler – möglichst noch im SUV – durch die Gegend fahren. Auch für den Weg zur Schule ist solch ein Gefährt praktisch und akzeptabel. Für mich sind derartige Auswüchse wirklich nur im „Suff“ zu ertragen!

Ingrid Kellermann, Guxhagen

Anstand und Respekt sind auf dem Rückzug

Ein Klimalied des WDR-Kinderchors mit nachfolgendem Refrain sorgt für reichlich Zündstoff: „Meine Oma ist ne alte Umweltsau!“ „Oma-Gate“ samt Nachwirkungen zieht weite Kreise. Die Verantwortlichen beim WDR erhielten sogar Morddrohungen und stehen unter Personenschutz. Was ist bloß los mit dieser Gesellschaft? Die vergangene Dekade war geprägt von einem Rückzug von Anstand und Respekt und einer zunehmenden Spaltung und Polarisierung der Gesellschaft. Die Bereitschaft, Grundregeln des Zusammenlebens zu brechen, ist überall im Lande und quer durch die Gesellschaftsschichten zu beobachten. Man muss kein Kulturpessimist sein, um den Verdacht zu hegen, dass das Projekt Aufklärung gerade wieder einmal dabei ist, in sein Gegenteil umzuschlagen.

Der Tanker Deutschland treibt seit einigen Jahren führungs- und orientierungslos in schwerer See. Die „Kapitänin“ lässt sich immer seltener an Bord sehen. Weder die Klimadebatte noch die Flüchtlingskrise sind die wirklichen Ursachen dieser Entwicklung. Sie entfalten lediglich die Wirkung von Brandbeschleunigern. Es ist anscheinend kaum noch möglich, wichtige Debatten in einer von gegenseitigem Respekt geprägten Umgangsform zu führen. Ist den älteren Menschen ein Vorwurf zu machen, wenn sie im wohlverdienten Ruhestand ihr Leben von der angenehmen Seite betrachten möchten? Schließlich ist das Leben im wahren Sinne des Wortes „einmalig“. Wer möchte den ersten Stein auf sie werfen in der Gewissheit, dass deren Klima- und Umweltbilanz tatsächlich so schlecht ausfällt wie oftmals behauptet wird? Wer im Glashauss sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen.

Alfred Kastner, Weiden

Bitte oft und ganz laut singen

„Unsre Oma fährt im Hühnerstall Motorrad, mal rechts, mal links herum, Videbumm!“, sangen wir in unserer Heimat – Heimat auch der Herren Müntefering und Merz (mit seinem Moped). Oma als Umweltsau im Hühnerstall, – nein, das geht wahrlich nicht. Auch uns Kindern war bewusst, dass das nicht passt. Aber wir stellten uns die Idee, den Gedanken lustig vor, heute: cool, im reiferen Alter: eine zwar überzogene, aber urkomische Persiflage.

Bei aller Liebe zum Getier: Ja, damals waren die Hühner wohl auf der Wiese, also nicht im Stall, wenn Lied-Oma ihre Motocross-Runden drehte und nochmal: Ja, dort ins Freie, da sollen die Hühner auch wieder hin. Alles Weitere in dem Lied: billigstes Fleisch, SUV-Benziner, Roh-Öl-Kreuzfahrer – das bitte oft ganz laut singen!

Hans-Karl Ortman, Wildsachsen

Diskussion: frblog.de/umweltsau

Drei Eltern für das Kind

Zu: „Die Legalisierung der Leihmutterchaft ist überfällig“, FR-Politik vom 2.1.

Wenn zwei Pinguin-Männchen gemeinsam ein Ei ausbrüten und das Junge großziehen, ist die Situation einfach: Sie sind die Eltern des kleinen Vogels. Bei Menschenkindern ist es komplizierter. Die „Leihmutter“ ist in den neun Monaten der Schwangerschaft die Mutter des Kindes. Kind und Mutter bilden bis zur Geburt eine Einheit. Sie teilen Gefühle, Geräusche, Hormone. Die Geburt ist für Kind und Mutter der Schritt in eine neue Welt, in der sie schon alte Bekannte sind. Wir wissen, dass Zwillinge darunter leiden, wenn sie nach der Geburt getrennt werden. Ebenso leiden Kind und Mutter, wenn sie nach der Geburt getrennt werden.

Natürlich gibt es viele Menschen, die Kinder großziehen möchten, könnten und sollten,

aber keine Kinder bekommen können. Es gibt prominente Väter, die die Dienste von Leihmüttern in Anspruch genommen haben, wie z.B. Elton John mit Ehemann David Furnish und Michael Jackson. Leider ist/war es anscheinend unter ihrer Würde, die Mütter ihrer Kinder in das Familienleben einzubeziehen. Sie haben mutwillig Kinder aus der Beziehung zur (Leih-) Mutter herausgerissen.

Warum darf ein Kind nicht drei Eltern haben: die Mutter, die es zur Welt gebracht hat, und das Paar, das sich ein Kind wünscht? Zwei Väter oder zwei Mütter oder zwei Adoptiveltern sind nicht genug. Das Kind wird sich immer nach allen Menschen sehnen, von denen es abstammt. Astrid Bremer, Frankfurt